

## Graf Stürgkh

(von unserm Korrespondenten)

Wien, am 21. Oktober 1916.

Anfangs November 1911, als Graf Stürgkh eben zum Ministerpräsidenten ernannt worden war, schrieb ich an dieser Stelle im „Bund“, daß ich überzeugt sei, daß er der ihm gewordenen Aufgabe nicht gewachsen, zu ihrer Lösung ganz unfähig sei. Ich sagte ferner es sei zu hoffen, und sicher zu erwarten, daß seine Regierung höchstens fünf Wochen dauern würde. Aus diesen fünf Wochen sind fast fünf Jahre geworden, und es wären sicher noch mehr geworden, trotz der Krisengerüchte, die immer wieder aufstanden, wenn nicht die ruchlose Tat eines an Geist und Gemüt anormalen, fast pathologischen Exaltados, seinem Leben heute plötzlich ein Ende bereitet hätte. Ich habe mich in meiner Prophezeiung geirrt, aber selbst heute, am Tage des tragischen Hinscheidens des Grafen Stürgkh, bin ich nicht imstande zu sagen, daß die lange Dauer seines Wirkens Oesterreich zum Nutzen gereicht hätte. Er war nicht der Mann den Stier bei den Hörnern zu packen, er glaubte stets eine Gefahr zu bannen, wenn er ihr aus dem Wege ging, eine Schwierigkeit zu beheben, wenn er sie hinausjoh. Er war kein kraftvoller, impulsiver Staatsmann, sondern nur ein ehrlicher, fleißiger Verwahrer und Verwalter.

Aber wie scharf man immer die Politik des Grafen Stürgkh insbesondere als Ministerpräsident verurteilen mag, einen ehrenvollen Nachruf kan man dem Menschen Stürgkh selbst wenn man zu seinen stärksten Gegnern gehörte unmöglich versagen. Er war ein Kavaliere durch und durch, dabei persönlich bescheiden, und anspruchslos. Er war ein grenzenloser Bewunderer seines Kaisers, und dessen treuester Diener. Konservativ in seinen Ansichten, phlegmatisch in seinem Temperament, zeigte er sich stets ruhig, und gemessen. Jede Leidenschaft war ihm fremd, aber er war treu seinen Prinzipien und seinen Freunden. Er war ein nobler Charakter; der Intrige war er nicht zugänglich, wen er einst seinen Freund genannt, dem vergah er dies nicht, selbst wenn er später in das Lager seiner Gegner übergegangen war. Die Angriffe seiner Feinde ließen ihn ganz kalt; allen Angriffen gegenüber verwies er nur auf eines, das ihm mehr war, als alles andere, was das Fundament seiner Ruhe, den Ansporn seiner Arbeiten bildete: das Vertrauen seines Kaisers. Man hat ihn vielfach für einen Feind des Parlaments gehalten; das ist nur zum Teil richtig. Er ist selbst aus dem Parlament hervorgegangen, allerdings aus dem alten Kurienparlament, in dem er sich mit am aller energischsten gegen das allgemeine Wahlrecht ausgesprochen hat. Gegen dieses war er als Mensch und als Politiker. Er war kein Feind des Parlaments als solchem, wohl aber stand er dem jetzigen, aus dem allgemeinen Wahlrecht hervorgegangenen Reichsrat nicht sympathisch gegenüber. Daß ihm das gegenwärtige Abgeordnetenhaus nicht sehr sympathisch war, kann man dem Grafen Stürgkh nicht verübeln, wohl aber, daß er nichts getan hat, sich das Haus sympathischer zu gestalten.

So wenig man Graf Stürgkh politisch einen Demokraten nennen konnte, so bürgerlich gestaltete sich sein Leben. Er hatte nichts vom Grandseigneur, obwohl er einem alten, an Traditionen und Ehren reichen steiermärkischen Adelsgeschlechte entstammte. Er führte bestenfalls das Leben eines Landedelmannes, um nicht zu sagen das Leben eines einfachen Bürgers. Seit Jahrzehnten pflegte er „beim Meißl“ — wie man das in Wiener Patrizierkreisen sehr beliebte „Hotel Meißl u. Schadn“ kurz nennt — täglich zu speisen, und diese Gewohnheit legte er auch als Ministerpräsident nicht ab. Er saß stets mitten im allgemeinen Speisesaal, wie jeder andere Gast, nur daß ein invarieller Tisch

für ihn ständig reserviert war, und daß er meist in Gesellschaft von ein oder zwei hervorragenden Beamten oder Politikern war. Er verzehrte dort sein frugales, echt wienerisches Mittagessen, und die Mehrzahl der Gäste des Hotels, insbesondere die Fremden, ahnten gar nicht, daß sich der Ministerpräsident Oesterreichs in so unmittelbarer Nähe von ihnen befand.

Hier an dieser ihm lieb gewordenen Stätte hat er den letzten Atemzug getan. Es unterliegt keinem Zweifel daß Friedrich Adler aus politischen Gründen zu seinem Mörder wurde. Aber nicht die Politik des Grafen Stürgkh, sondern die verschrobene Auffassung Adlers in politischen Dingen, war die Ursache dieses Attentats. Friedrich Adler ist der Sohn des allgemein persönlich hochgeachteten Nestors der österreichischen Sozialdemokratie, des Reichsratsabgeordneten Dr. Viktor Adler. Wohl hat Friedrich Adler von Jugend an sozialdemokratische Ideen in sich aufgenommen. Er ist aber physisch und psychisch nicht normal, und hat diese Ideen in ganz eigenartiger Weise in sich weiterentwickelt. Er war mit seinem Vater seit Jahren zerfallen, ein theoretischer marxistischer Gräbler, der von praktischer Politik nichts verstand.

Es wäre daher ganz gefehlt, dem Mord am Grafen Stürgkh insofern eine politische Bedeutung beizumessen, als man ihn als Folge einer politischen Bewegung oder gar sozialdemokratischer Bestrebungen ansehen wollte. Die Politik des Grafen Stürgkh mag viele Gegner gehabt haben, aber es waren Gegner des Systems, nicht des Grafen Stürgkh. Niemand in Oesterreich hatte ein Interesse an seiner Ermordung, denn kein Vernünftiger kann daran zweifeln, daß die politische Auffassung des Grafen Stürgkh auch nach seinem Tode fortleben wird.

Das Attentat, dem Graf Stürgkh zum Opfer fiel, ist nicht eine Folge der gegenwärtig in Oesterreich maßgebenden Politik und wird auch keine Aenderung in dieser Politik zur Folge haben.